Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 13 (1908-1909)

Artikel: Aus der Praxis der Mädchenfortbildungsschule : Referat : (Fortsetzung und Schluss)

Autor: Schiesser-Schenkel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Mädchenfortbildungsschule.

Beilage zur „Schweiz. Lehrerinnenzeitung".

Nr. 10.

Inhalt von Nr. 10: Aus der Praxis der Mädchenfortbildungsschule. — Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf.

Aus der Praxis der Mädchenfortbildungsschule.

Referat, gehalten von Frau *Schiesser-Schenkel* am 26. Juni im Verein für Mädchenfortbildungsschulen in Zürich.

(Fortsetzung nnd Schluss.)

Zum Schluss blieben uns noch einige Stunden für Hygiene. Wir sprachen besonders über Luft, Licht, Wasser; Sachen die nichts kosten und doch eine grosse Rolle spielen. Ein Lehrmittel brauchte ich auch dies Jahr für die Schülerinnen nicht, aus oben schon angeführten Gründen.

Und nun das dritte Jahr; sehen Sie, das freut mich, wenn ich daran denke. Nach wohl vorbereitetem Plane fand im Herbst zuerst der Glättekurs statt; 15 Abende à 3 Stunden. Ich hatte viel zu springen, bis alles im Blei war. In der Baumwollspinnerei wurde uns je auf Samstag, nach Feierabend, um 5 Uhr, ein Lokal zur Verfügung gestellt und noch eine Azetylen-Lampe eingerichtet. Den Glätteofen gab eine Frau, die nötigen 20 Eisen für 10 Schülerinnen (zwei von den zwölfen waren im Lauf des Jahres aus Familienrücksichten weggezogen) entlehnte ich an vier oder fünf Orten, einige Tische wurden herbeigeschafft, die Glättetücher mussten die Mädchen von daheim mitbringen. — Die Lehrerin ist Glätterin, hatte auch schon Unterricht erteilt und sich dazu in einem Kurs im Frauenbund in Winterthur die erforderliche methodische Anleitung geholt. Die Sache ging famos. Die Schülerinnen lernten ganz ordentlich glätten, kamen sogar bis zu der gestärkten, weissen Herrenwäsche. Das weitere hängt jetzt von ihnen selber, von tüchtiger Übung ab.

Nun kam das ersehnte Kochen an die Reihe; 22 Abende waren dafür vorgesehen, ein Abend zur Einleitung und Einführung, 20 Kochabende und ein Abend am Schluss zur Instandsetzung der gebrauchten Geräte und Rückgabe des Entlehnten. An den 20 Kochabenden sollte je eine vollständige Mittagsmahlzeit hergestellt werden, reichlich und nahrhaft, den Preis von 40 Rappen, im Durchschnitt, nicht übersteigend. Zuerst hiess es, die Mädchen müssen die ganze Mahlzeit bezahlen, ich setzte es aber durch, hauptsächlich mit Hinweis auf die Opfer, die ich bringe, dass die Schulklasse die eine, die Mädchen die andere Hälfte übernahmen. Als diese aber am Ende des ersten Kochabends ihre 20 Rappen bezahlen wollten, däuchte mich die Sache doch gar ärmlich. Ich wandte mich an den Visitator unserer Schule, einen bekannten Schulmann, der Präsident der gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes ist, und ich durfte sagen, wir werden von dieser Gesellschaft einen Beitrag an unsere Kurse erhalten, unter der Bedingung natürlich, dass die Mädchen nichts zu bezahlen haben. Das wurde gerne angenommen. Niemand war wohl froher darüber als ich; ich mochte den Mädchen ein gutes, reichliches Nachtessen nach des Tages schwerer Arbeit von Herzen gönnen. — Nun zur inneren Einrichtung. In meiner leider

nicht gar grossen Küche habe ich einen dreilöchrigen Gasherd. Dazu entlehnte ich vom landwirtschaftlichen Verein, der periodisch Kochkurse gibt, einen grossen zweilöchrigen Petrolapparat, zwei grössere Kochhäfen und zwei ebensolche Eisenpfannen; das übrige hatte ich selber. — Im Schulzimmer wurden jeweilen am Abend vier Bänke auf die Seite gestellt, mein grosser Esstisch, an dem 8—10 Personen Platz haben, hineingesetzt, aus beiden Lehrzimmern und aus meinem Wohnzimmer die nötigen Stühle geholt, ebenso ein kleiner Tisch, auf welchem Gemüse oder Fleisch gerüstet wurde. Auf einem alten, grossen Reissbrett, quer über zwei Bänke gelegt, wurde nachher jeweilen der Petrolherd gereinigt, die Bestecke geputzt usw. Durch diese Verteilung hatten wir genügend Raum, die Küche allein wäre zu klein gewesen. Von den zehn Schülerinnen hatten zwei früher einen achtwöchentlichen Kochkurs im landwirtschaftlichen Verein mitgemacht. Da wurde uns gestattet, diesen letzten Kurs auch nur mit acht Schülerinnen durchzuführen, was mir aus manchen Gründen lieb war. Hätten wir die Erlaubnis nicht erhalten, so hätten die Zwei mit uns mitgemacht.

So, nun ging es weiter, wie es eben an solchen Kochkursen geht. Die Schülerinnen mussten alle die Fabrik eine halbe Stunde früher verlassen, damit wir um sechs Uhr anfangen konnten. Die Zwei, die jeweilen den Einkauf zu besorgen hatten, und die Zwei, welche Tische, Stühle usw. herbeischaffen mussten, die hatten noch eine Viertelstunde früher zu kommen. — Die Ämterverteilung (so eingerichtet, dass abwechselnd alle Schüler an alle Arbeiten kommen) und der Speisezettel hingen an der Wand. Wenn die Schülerinnen erschienen, wurde natürlich der letztere schnell studiert. Welche Freude, wenn etwas besonders Gutes darauf stand! Um den Tisch herum stehend, wurde zuerst die Herstellung der einzelnen Gerichte besprochen und die Arbeiten verteilt, so dass jedes der vier Paare abwechselnd Suppe, dann Fleisch, das drittemal Gemüse zu besorgen hatte. Dann ging es flink ans Werk. Während die Speisen kochten, wurde die Mahlzeit berechnet und ins Heft geschrieben. Rezepte liess ich keine schreiben, die Schülerinnen bekamen am Schluss des Kurses das hübsche Kochbüchlein, das der Frauenbund Winterthur in seinen einfachen Kochkursen benutzt, und das mit seinen 30 Lektionen alles bietet, was wir brauchen.

Um $7^1/_2$ Uhr oder 8 Uhr, je nachdem, wurde gegessen. Der Tisch war mit einem weissen Tuch gedeckt, ein Wachstuchläufer in der Mitte, oft ein Strauss oder ein Blumenstock als Schmuck, *zwei* Teller für jedes. Selbstverständlich lieferte *ich* Tischtuch, Geschirr und viele Kleinigkeiten. Nur das eigene Besteck hatte jedes am Anfang mitgebracht.

Da gab es dann auch Anlass über das Verhalten beim Tisch zu sprechen. Die Mädchen waren dankbar für jede Belehrung. Sie waren nach und nach ganz zutraulich geworden, fragten selber nach allerlei und wir verkehrten ganz freundschaftlich mit einander. — Nach dem Essen ging dann jedes an die ihm vorgeschriebene Arbeit. Um 9 Uhr, spätestens 10 Minuten nachher, war alles auf Gestell und im Kasten versorgt, Tische und Stühle wieder an ihrem Ort — übrigens kein Kleines, dies Herumschleppen — und die Küche blitzblank, wie sie dieselbe angetreten hatten. Am ersten Abend allerdings war es $9^1/_2$ Uhr, und ich durfte den Küchenboden nachher selber aufwaschen. Von da an aber kam dies nie mehr vor. Die Mädchen lernten sich richten, in der vorgeschriebenen Zeit fertig zu sein. Auch eine Tugend.

So ging mein Versuch glücklich zu Ende; beide Teile, die Mädchen und ich, waren befriedigt. Als ich letzten Winter den Turnus von neuem anfing, sagten einige zu mir, sie kämen noch ein viertes Jahr, wenn es sein müsste.

Das war mir die beste Anerkennung neben der bestimmten Überzeugung, dass vieles von dem Gebotenen in den Mädchen weiter wirken und gute Früchte tragen werde.

Ich komme zum Schlusse. — Städte und grössere Ortschaften haben Schulküchen, können Haushaltungslehrerinnen anstellen, kleinere Gemeinden können das nicht, und einem Zusammenzug sind oft die grossen Entfernungen hinderlich. Da glaube ich nun mit meinem Versuche gezeigt zu haben, dass eine Lehrerin auch in ganz einfachen Verhältnissen, sofern sie guten Willen, etwas Begeisterung für die Sache und viel Energie hat, manches leisten kann, das zudem noch den Vorteil hat, den örtlichen Verhältnissen angepasst zu sein.

Ich möchte jede Lehrerin ermuntern, an einer Mädchen-Fortbildungsschule zu wirken, wenn keine da ist, eine zu gründen. Ich kann aus Erfahrung sagen:

Viel, viel Arbeit gibt es, besonders das erstemal, wo alles zusammengesucht und erst erprobt werden muss; aber es gibt auch viel innere Anregung und gewährt hohe Freude und Befriedigung, seine Pflicht tun zu können in der sozialen Mitarbeit.

Die Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf.

Von Frau *E. Coradi-Stahl*, und *Luise Eberhard*, Zürich.

(Schluss.)

Wir werden in unsern Besprechungen auch nicht nur die Erziehung des kleinen Kindes ins Auge zu fassen haben, so wichtig und grundlegend dieselbe ist, sondern zeigen, welchen wichtigen Einfluss die Mutter durch die ganze Jugendzeit auf die intellektuelle, gemütliche und Charakterentwicklung des Kindes haben kann und soll, wie sie mit dem wachsenden Interessen des Kindes fortschreiten soll und wie dabei alles in früherer Bildung Errungene erfreulichste Zinsen trägt. Und wenn auch nicht jede Mutter zu einer Frau Regel Amrein wird, die den Sohn auch politisch noch beeinflusst, so sollte doch jede imstande sein, das Interesse nach und nach über die rein persönlichen Fragen auf öffentliche und soziale hinzulenken, was aber nur geschehen kann, wenn sie selbst damit bekannt ist.

Für Erziehung solch tüchtiger, vaterländisch und sozial denkender Mütter halte ich darum auch Unterweisung ins Lebens-, Bürger- und Gesetzeskunde, Wohlfahrts- und Armenpflege für unerlässlich. Und nicht nur im Hinblick auf spätere Muttertätigkeit, sondern um durch solchen Unterricht den Mädchen einen Einblick zu verschaffen in die Verhältnisse der wirklich sie umgebenden Welt, um ihnen Betätigungsmöglichkeiten zu zeigen, durch die sie schon ihrem Mädchenleben einen reichen Inhalt geben und in denen auch die Unverheirateten befriedigende Lebensziele sich setzen können. Wer keine eigene Familie hat, muss in der Arbeit für die Volksfamilie Ersatz suchen, und auch für solche Art mütterlicher Betätigung sollte die Schule Vorbereitung bieten. Man hat in den letzten Kurstagen verschiedene Male an die Hilfstätigkeit der Frau in sozialer Arbeit appelliert. Ich glaube, es sei auch in unserer weiblichen Jugend viel Willigkeit da, etwas Nützliches aus ihrem Leben zu machen. Die Mädchen wissen aber nicht wie. Sie kennen die Wirklichkeiten und Bedürfnisse des Lebens nicht, sie kennen die sozialen Bestrebungen nicht, oder nur ungenügend, sie wissen nicht, dass und wo man sie brauchen kann.